

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Brunnenstr. 5/6, durch die Post und durch Reiseagenturen zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 8170.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren: Beträgt für die einseitige Zeile ober dem Raum 20 Pfennige, für zweiseitige und Veranlagungsblätter 10 Pfennige. Anträge für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 164.

Freitag, den 17. Juli 1903.

14 Jahrgang

Ein Bild bügerlicher Zeitungen.

Die „Kölnische Zeitung“ hat vor einem Jahre ihren hundertsten Geburtstag gefeiert. Als verspätete Gabe hat ihr ein konfervativ-meritatorischer Schriftsteller, der sich Franz Dieudonne nennt, ein Buch gewidmet, „die Kölnische Zeitung und ihre Wandlungen im Wandel der Zeiten“, das eben zu Berlin im Verlage von Herm. Walter erschienen ist. In historischer Darstellung wird hier gezeigt, wie das große „unabhängige Blatt“ vor jedem Baal der Macht geopfert hat, um ihn dann auf Befehl eines mächtigen Rekrutendegars zu verschmelzen. Gründe sind wohlfeil wie ... Die „Kölnische Zeitung“ hat Gründe gehabt für die französische Herrschaft, Gründe für die Revolution, Gründe für die Konturrevolution. Sie hat Franzosen, Polen, Dänen, Päpste, Kaiser, Könige, Prinzen, Minister gelobhubbelt, wenn sie obenauf waren, sie hat sie beschimpft, wenn sie unter das Rad gerieten. Sie selbst ist aber dabei immer der Knopf an Fortunens Mühe geblieben, und wenn sie, wie es oft geschah, zeitweise zahlungsunfähigen Herren gedient hat, hat sie desto schneller und gründlicher ihr Andenken verdammt.

In dem Folgenden soll eine kleine Auslese aus dem Inhalt des interessanten Buches gegeben werden. Es handelt sich ausschließlich um Zitate aus der „Kölnischen Zeitung“, die der Verfasser in geschichtlicher Folge zum Besten gibt, die wir aber, der Deutlichkeit und dem Raume zu Liebe, kurzerhand einander gegenüberstellen wollen: Napoleon vor und nach.

Köln. Btg. v. 24. Juli 1803: ... die Bonaparte ist hier wie ein Mann im Lager seiner Waffenbrüder zu Hause und wird von diesem Mann herab den vor ihm im höchsten Maße aufstrebenden Soldaten seinen Wohlstand schenken.

K. B. v. 15. April 1855: ... die (preussische) Regierung ... deren unsterbliches Verdienst um die deutsche Ehre, Freiheit und Selbständigkeit in dem unbegrenzten Maße, den der Erbfeind des deutschen Volkes (Frankreich) am deutlichsten zurückstrahlt ...

Die bügerliche Revolution.

K. B. v. 5. Januar 1849: ... Seltsame Tage, aber jene Tage des März! Wie schwebten wir da in der reinen Begeisterung für unsere Ideale!

K. B. v. 29. Januar 1859: ... In den wägen Tagen, die nun schon ein Jahrzehnt hinter uns liegen, haben wir den Segen eines angestammten Herrscherhauses kennen gelernt.

Bismarck.

K. B. v. 17. Mai 1866: ... Das ganze deutsche Volk wie ein Mann empfindet die tiefste Abneigung gegen das Ministerium Bismarck.

K. B. v. 1. Januar 1880: ... So groß ist die Macht, so zwingend der Zauber dieses wahrhaftigen großen Menschen, daß die erbittertesten Feinde ihm stets willig die Hand boten, wo die bisherigen Freunde vertragen. 1891 (nach seinem Sturze): ... läßt sich höflich und polternd hinter dem Staatsmann einber

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

431

(Nachband verlesen.)

Der sich glücklich fühlt, komme nicht zu mir, denn jeder aus meiner Schar muß wissen, daß es keine Wiederkehr für ihn gibt, daß er die Gesellschaft meiden muß, daß er sich für immer von den Menschen scheidet, die im Frieden wohnen, daß ihn ständlich der Tod erreicht kann, der schöne Tod im offenen Kampfe, der häßliche Tod auf dem Sarge! Es müßte nicht so sein, wenn die Menschen anerkennen: großartig und opferfertig. Dann müßte ich eine andere Fahne entrollen: die des offenen Aufstandes aller gegen den gemeinsamen Feind, das Unrecht. Das ist nicht möglich, und ich blicke mich um die Möglichkeit. Des alles bitte ich Euch zu bedenken und hinzuzufügen: So lange wird Taras Arabola diesen Krieg führen, bis sein Zweck erreicht, die herrliche, tröstliche Ordnung auch in diesem Lande allen Bürgern angedreht ist. Geht die, so mag mit mir geschehen, was da wolle. Und müßte ich dann zum Opfer fallen, so würde ich zum Hochgericht gehen wie ein Sieger.

Taras verstummte und sagte erst nach einigen Atemzügen halblaut mit scharfer Stimme hinzu: „Und nun ... lebet alle wohl! Möge es jedem von Euch, möge es dem Dorfe so gut ergehen, wie ich wünsche ... Ich danke allen, die mir Gutes erwiesen, und verzeihe denen, die mir Unrecht getan ... Nehmet Euch freundlich meines armen Weibes an, meiner lieben Schöle ... Sie bleiben so v. lassen jurid, ach, so verlassen ... Schenket ihnen Euer Mitleid — ich begehre es nicht ... Haltet mich für keinen unwilligen Fremder, das ist alles, was ich verlangen darf ... Wie werden uns wohl nie wiedersehen ... Möge es Euch besser ergehen als mir ... Lebet wohl!“

Tiefe Stille herrschte, während er diese Worte sprach, so daß man sie über den ganzen weiten Platz hin verfolgen konnte, obwohl die verhaltenen Tränen seine Stimme zum Gesäusel dämpften. Auch nachdem er geendet, währte dieses Schweigen einige Sekunden lang fort, bis er sich abwandte, von der Paul sprang und, von seinem Gefährten umringt, sich Bahn durch die Menge zu schaffen suchte, gegen die Straße hin.

Da erst war der Saal andächtiger Nüchternung von den Seelen genommen, da erst brach ein Aufbruch los, wie er sich selbst auf diesem Plage, dem Versammlungsort ungebildeter Naturmenschen, noch nie ereignet. Jeder drängte, schrie und gestikulerte auf seinen Nachbar ein — eine unheilvolle Verwirrung. Es bedurfte einer heftigsten Weisheit, bis es endlich einer der Stimmen gelang, durchdringend und sich allgemein verständlich zu machen. Es war abermals der Korporal. „Haltet ihn!“ rief er. „Ich verhafte den Em-

Napoleon III. K. B. v. 8. August 1866: Napoleon III. hat sich weise, mächtig und hochherzig gezeigt. Er hat die abneigende Zahl seiner Feinde in Deutschland tief beschämt, er hat die wachsende Schar seiner Verehrer in Deutschland hoch erhebt durch die von ihm bewiesene Un-eigennützigkeit.

K. B. v. 3. Juni 1849: Der edelste und erhabenste aller Fürsten meint blühende Tränen über den Bruch des Vertrauens, welches er auf sein Volk gesetzt hatte.

K. B. v. 9. Mai 1848: Die Polen verlangen nach Abtrennung von Deutschland, von Preußen; man sichere sie ihnen entschieden und unabweislich zu. Man behalte jene Grenzlinie bei, welche Billigkeit im Vereine mit Gerechtigkeit gezogen hat, aber man erkläre auch, daß diese Grenzlinie provisorisch ist und, daß die Völker selbst durch ihre Abstimmung Mann für Mann darüber entscheiden werden. Man erkläre, daß die preussischen Truppen sich entfernen, sobald ein polnisches Heer sie ersetzt haben wird.

K. B. v. 7. Januar 1892: Zisher haben die Polen jedes Zugeständnis nur verweigert, und das Deutschland zerschandern, sie haben sich dadurch nicht beunruhigt gefühlt, ihren nationalen Standpunkt zu verlassen, und ihre Zukunftshoffnungen anzugeben, die innerhalb des preussischen Staates und des deutschen Reiches nicht erfüllt werden können.

K. B. v. 26. März 1848: Das Heer muß untergeben im Volke! Volkswahlbewaffnung ist insofern die ebenso gerechte und notwendige, wie allgemein erhobene Forderung. Das ist die Lösung des Rätsels, wie eine Zeitung in Deutschland seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts bestehen und wie ihre Verleger dabei feinstreiche Leute werden konnten. Die „Kölnische Zeitung“ war der Bravo der Publizistik, der ruhig dem Herrn, dem er gedient hatte, das kalte Eisen zwischen die Rippen stieß. Vor der Macht aber huldern sie und scharwenzeln sie, sie mag Napoleon oder Bismarck heißen, sie mag deutsch, französisch, polnisch, revolutionär oder reaktionär sein. Kapitalismus und Lohnarbeit vergiften alle Welt, keine Welt so schwer wie die des Geisteslebens.

K. B. v. 6. August 1866: ... nach dem sich das umgebildete Heer so herrlich bewährt hat, ist es wohl angemessen, die Dinge von einem höheren Standpunkte aufzufassen.

„Da ist nicht erst die Bitte nötig. Ich kenne Dein Herz. Nein — meinetwegen — wenn ein — meine letzte Stunde naht — darf ich Dich bitten lassen? — Wie Du kommen — alt — wo hin? — Auch wenn es ein unheimlicher Ort wäre?“

„Ich werde kommen“, hauchte der Pope. „Bei Deiner Seligkeit? Wo immer es sei?“

„Ich danke Dir für alles — für dieses letzte Verprechen von meinsten.“

„Er wendete sich an Familien. „Sind die Pferde hinter der Kirche?“

„Steh auf!“ befahl er kurz und rauh, mit so gebietender Stimme, daß sie sofort gehorchten. „Ich bin kein Schurke, der die Söhne seiner Freunde ins Verderben führt.“

„Wie ein ungeheurer Gewalt, hier steil einsteigend, dort fast aufgebaut, stehen die Kurpatzen zwischen den beiden Ebenen: dem bräunlich-fahlen Tiefland, durch welches die Erde hin- und herrollt, dem ewigen östlichen Steppen- und Wäldern.“

„Wie ein ungeheurer Gewalt, hier steil einsteigend, dort fast aufgebaut, stehen die Kurpatzen zwischen den beiden Ebenen: dem bräunlich-fahlen Tiefland, durch welches die Erde hin- und herrollt, dem ewigen östlichen Steppen- und Wäldern.“

Politische Uebersicht.

Das Ende des hentigen Militärsystems ent-hüllen wieder zwei Prozesse, die sich soeben vor dem Kriegsgericht in Neudenburg abgespielt haben. Dort hatte sich vor dem Kriegsgericht der 18. Division am Montag der Hauptmann Henning von der 1. Batterie des 45. Feld-artillerie-Regiments wegen Verleitung zur Mißhandlung Untergebener zu verantworten. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der militärischen Disziplin unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. In der gleichen Angelegenheit wurde aber auch gegen vier Kanoniere von der Batterie des Hauptmanns Henning verhandelt und zwar öffentlich. Die Kanoniere waren des Meineids angeklagt, weil sie in der Voruntersuchung zu dem Fall des Hauptmanns Henning eidlich bekundet hatten, von Mißhandlungen im Stall und in den Stuben ihrer Batterie nichts gemerkt zu haben. In der Verhandlung war den Angeklagten leicht nachgewiesen worden, daß diese Kuslager falsch gewesen sein müssen. Es handelte sich um den Kanonier Holm aus Nordschleswig. Dieser war, wie nun von familiären Zeugen bekundet wurde, von dem Sergeanten Kühl, sowie von Kanonieren des zweiten Jahrganges dermaßen miß-handelt worden, daß er wiederholt versuchte, fahnen-schlüchtig zu werden und schließlich in die Irren-anstalt geschickt werden mußte, wo er gänzlich gebrochen in hoffnungslosem Zu-hand fortvegetiert. Der Sergeant Kühl hatte den Bedauernswerten häufig mit der Jahrpeitsche und dem Ober-gurt geschlagen. Seine Lieblingsmethode aber war, ihn mit den Füßen auf die Beine, den Leib und ins Gesicht zu treten. Ein Zeuge konnte allein zwanzig solcher Fälle bezeugen. Zeuge Kanonier Wall-green bekundete, er habe den Holm mindestens hundert-mal mißhandelt. Nach dem Grunde befragt, erfolgte die prompte Antwort: Der Hauptmann hatte es befohlen. Die Angeklagten wurden schließlich für des Meineids schuldig erachtet, da ihnen nachgewiesen wurde, daß sie von diesen Mißhandlungen Kenntnis besitzen mußten. Sie wurden jedoch, da sie ihre ursprünglichen falschen Aussagen unter dem Vorgeben, sie könnten sich nun der Vorfälle entsinnen, vor der Hauptverhandlung widerrufen hatten, nur zu je einem Jahr Gefängnis, zu Ehrverlust und Veretzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Verteidiger hatte auch in Anbetracht der Motive, die die Angeklagten zu ihrem Verhalten bewegen hätten, auf die Mindeststrafe plädiert.

Am Montag nun war vor demselben Kriegsgericht der Hauptmann Henning an der Reihe. Gegen den Sergeanten Kühl soll später verhandelt werden. Henning hatte sich zu verantworten wegen Verleitung zur Mißhandlung Untergebener, wegen Unterlassung einer Meldung und wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener. Aus der Begründung des Urteils ging hervor, daß der Hauptmann beim Appell die Jahrpeitschen

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

№. 164.

Freitag, den 17. Juli 1903.

14 Jahrgang

Ein Bild bürgerlicher Zeitungen.

Die „Kölnische Zeitung“ hat vor einem Jahre ihren hundertsten Geburtstag gefeiert. Als verspätete Gabe hat ihr ein konservativ-meritales Schriftsteller, der sich Franz Dieudonne nennt, ein Buch gewidmet, „die Kölnische Zeitung und ihre Wandlungen im Wandel der Zeiten“, das eben zu Berlin im Verlage von Herm. Walter erschienen ist. In historischer Darstellung wird hier gezeigt, wie das große „unabhängige Blatt“ vor jedem Baal der Macht geopfert hat, um ihn dann auf Befehl eines mächtigen Nebukadnezar zu zerhacken. Gerade sind wohlfeil wie ... Die „Kölnische Zeitung“ hat Gründe gehabt für die französische Herrschaft, Gründe für die deutschen Freiheitskriege, Gründe für die Revolution, Gründe für die Kontrevolution. Sie hat Franzosen, Polen, Dänen, Päpste, Kaiser, Könige, Prinzen, Minister gelobhudelt, wenn sie obenauf waren, sie hat sie beschimpft, wenn sie unter das Rad gerieten. Sie selbst ist aber dabei immer der Knopf an Fortunens Müze geblieben, und wenn sie, wie es oft geschah, zeitweise zahlungsunfähigen Herren gedient hat, hat sie desto schneller und gründlicher ihr Andenken verdammt.

In dem Folgenden soll eine kleine Auslese aus dem Inhalt des interessanten Buches gegeben werden. Es handelt sich ausschließlich um Zitate aus der „Kölnischen Zeitung“, die der Verfasser in geschichtlicher Folge zum Besten gibt, die wir aber, der Deutlichkeit und dem Raume zu Liebe, kurzerhand einander gegenüberstellen wollen:

Napoleon vor und nach.

Nöln. Bzg. v. 24. Juli 1803: Feld Bonaparte ist hier wie einst im Lager seiner Waffenbrüder zu Hause und wird von diesem Man herab den vor ihm im stolzen Stolge aufstretenden Soldaten seinen Wohlwollen schenken.

R. B. v. 15. April 1885: ... die (preussische) Regierung ... deren unsterbliches Verdienst um die deutsche Ehre, Freiheit und Selbstständigkeit in dem unbegrenzten Maße, den der Erbfeind des deutschen Volkes (Frankreich) am deutlichsten zurückstrahlt ...

Die bürgerliche Revolution.

R. B. v. 5. Januar 1849: Seltsame Tage, aber jene Tage des März! Wie schwebten wir da in der reinen Begeisterung für unsere Ideale!

R. B. v. 29. Januar 1859: In den wüsten Tagen, die nun schon ein Jahrzehnt hinter uns liegen, haben wir den Segen eines angestammten Herrscherhauses kennen gelernt.

Bismarck.

R. B. v. 17. Mai 1866: Das ganze deutsche Volk wie ein Mann empfand die tiefste Abneigung gegen das Ministerium Bismarck.

R. B. v. 1. Januar 1880: So groß ist die Macht, so zwingend der Charakter dieser Wahrheit, daß die erbittertesten Feinde ihn stets willig die Hand boten, wo die bisherigen Freunde versagten. 1891 (nach seinem Sturze): ... läuft unregelmäßig und polternd hinter dem Staatsmaaren einher

Napoleon III.

R. B. v. 8. August 1866: Napoleon III. hat sich zu eifrig und hochherzig gezeigt. Er hat die abnehmende Zahl seiner Feinde in Deutschland tief beschämt, er hat die wachsende Schar seiner Verehrer in Deutschland hoch erfreut durch die von ihm bewiesene Ungegenwärtigkeit.

R. B. v. 10. Januar 1873: Am 9. Januar Vormittag um 10 Uhr 45 Min. starb auf dem beschriebenen Landstrich zu Griefhorst in der Verbannung Louis Napoleon Bonaparte, der Neffe des Kaisers, der Abenteurer von Straßburg und Boulogne, der Gefangene von Dam, der Mann des Staatsstreiches, der Erwählte von acht Millionen, der Kaiser der Franzosen Napoleon III., der Gefangene von Sedan. Tränen werden nicht viel an seinem Sarge fließen. Louis Napoleon Bonaparte war kein reiner Charakter, kein großer Mensch im edelsten Sinne des Wortes, kein genialer Navigator und Staatsmann.

Papst Pius IX.

R. B. v. 3. Juni 1849: Der edelste und erhabenste aller Fürsten weint blühende Tränen über den Bruch des Vertrauens, welches er auf sein Volk gesetzt hatte.

R. B. v. 8. Februar 1878: Ein Charakter war dieser Papst nicht, auch kein großer Mann, ja nicht einmal eine männliche Natur.

Die Polenfrage.

R. B. v. 9. Mai 1848: Die Polen verlangen nach Abtrennung von Deutschland, von Preußen; man sichte sie ihnen entschieden und unabweisbar zu. Man behalte jene Grenzlinie bei, welche Willigkeit im Vereine mit Verachtung gezogen hat, aber man erkläre auch, daß diese Grenzlinie provisorisch ist und, daß die Kette selbst durch ihre Abstimung Mann für Mann darüber entscheiden werden. Man erkläre, daß die preussischen Truppen sich entfernen, sobald ein polnisches Heer sie ersetzt haben wird.

R. B. v. 7. Januar 1892: Bisher haben die Polen jedes Zugeständnis nur verworfen, um das Deutschland zurückzuführen, sie haben sich dadurch nicht veranlaßt gefühlt, ihren nationalen Standpunkt zu verlassen, und ihre Zukunftsansprüche auszusprechen, die innerhalb des preussischen Staates und des Deutschen Reiches nicht erfüllt werden können.

Wolfswehr oder stehendes Heer?

R. B. v. 28. März 1848: Das Heer muß untergehen im Volk! Volksbewaffnung ist insofern die eben gerechte und notwendige, wie allgemein erhobene Forderung.

R. B. v. 6. August 1866: Nun, nachdem sich das umgebildete Heer so herrlich bewährt hat, ist es wohl angemessen, die Dinge von einem höheren Standpunkte aufzufassen.

Das ist die Lösung des Rätsels, wie eine Zeitung in Deutschland seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts bestehen und wie ihre Verleger dabei steinreiche Leute werden konnten. Die „Kölnische Zeitung“ war der Bravo der Publizistik, der ruhig dem Herrn, dem er gedient hatte, das kalte Eisen zwischen die Rippen ließ. Vor der Macht aber huldern sie und schamensgen sie, sie mag Napoleon oder Bismarck heißen, sie mag deutsch, französisch, polnisch, revolutionär oder reaktionär sein. Kapitalismus und Lohnarbeit vergiften alle Welt, keine Welt so schwer wie die des Geisteslebens.

Politische Uebersicht.

Das Glend des heutigen Militärsystems enthüllen wieder zwei Prozesse, die sich soeben vor dem Kriegsgericht in Neudenburg abgepielt haben. Dort hatte sich vor dem Kriegsgericht der 18. Division am Montag der Hauptmann Penning von der 1. Batterie des 45. Feldartillerie-Regiments wegen Verleitung zur Mißhandlung Untergebener zu verantworten. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der militärischen Disziplin unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. In der gleichen Angelegenheit wurde aber auch gegen vier Kanoniere von der Batterie des Hauptmanns Penning verhandelt und zwar öffentlich. Die Kanoniere waren des Meineids angeklagt, weil sie in der Voruntersuchung zu dem Fall des Hauptmanns Penning eidlich bekundet hatten, von Mißhandlungen im Stall und in den Stuben ihrer Batterie nichts gemerkt zu haben. In der Verhandlung war den Angeklagten leicht nachgewiesen worden, daß diese Aussagen falsch gewesen sein müssen. Es handelte sich um den Kanonier Holm aus Nordschleswig. Dieser war, wie nun von sämtlichen Zeugen bekundet wurde, von dem Sergeanten Kühl, sowie von Kanonieren des zweiten Jahrganges dermaßen mißhandelt worden, daß er wiederholt versuchte, sich zu entziehen und schließlich in die Irrenanstalt geschafft werden mußte, wo er gänzlich gebrochen in hoffnungslosem Zustand fortvegetierte. Der Sergeant Kühl hatte den Bedauernswerten häufig mit der Fahrpeitsche und dem Obergurt geschlagen. Seine Lieblingsmethode aber war, ihn mit den Füßen auf die Beine, den Leib und ins Gesicht zu treten. Ein Zeuge konnte allein zwanzig solcher Fälle bezeugen. Zeuge Kanonier Wallgreen bekundete, er habe den Holm mindestens hundertmal mißhandelt. Nach dem Grunde befragt, erfolgte die prompte Antwort: Der Hauptmann hatte es befohlen. Die Angeklagten wurden schließlich für des Meineids schuldig erachtet, da ihnen nachgewiesen wurde, daß sie von diesen Mißhandlungen Kenntnis besitzen mußten. Sie wurden jedoch, da sie ihre ursprünglichen falschen Aussagen unter dem Vorwurfe, sie könnten sich nun der Vorfälle entsinnen, vor der Hauptverhandlung widerrufen hatten, nur zu je einem Jahr Gefängnis, zu Ehrverlust und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der Verteidiger hatte auch in Anbetracht der Motive, die die Angeklagten zu ihrem Verhalten bewogen hätten, auf die Mindeststrafe plädiert.

Am Montag nun war vor demselben Kriegsgericht der Hauptmann Penning an der Reihe. Gegen den Sergeanten Kühl soll später verhandelt werden. Penning hatte sich zu verantworten wegen Verleitung zur Mißhandlung Untergebener, wegen Unterlassung einer Meldung und wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener. Aus der Begründung des Urteils ging hervor, daß der Hauptmann beim Appell die Fahrpeitschen

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

43] Wer sich glücklich fühlt, komme nicht zu mir, denn jeder aus meiner Schar muß wissen, daß es keine Wiederkehr für ihn gibt, daß er die Gesellschaft meiden muß, daß er sich für immer von den Menschen scheidet, die im Frieden wohnen, daß ihn stündlich der Tod ereichen kann, der schöne Tod im offenen Kampfe, der häßliche Tod auf dem Galgen! Es müßte nicht so sein, wenn die Menschen anders wären: großherzig und opferfreudig. Dann würde ich eine andere Fahne entrollen: die des offenen Aufstandes aller gegen den gemeinsamen Feind, das Unrecht. Das ist nicht möglich, und ich beschiede mich mit dem Möglichen. — Dies alles bitte ich Euch zu verstanden und hinzuzufügen: So lang wird Taras Darabola diesen Krieg führen, bis sein Zweck erreicht, die herrliche, stolze Ordnung auch in diesem Lande allen sichtbar angeordnet ist. Geklagt dies, so mag mit mir geschehen, was da wolle. Und müßte ich dann zum Opfer fallen, so würde ich zum Hochgericht gehen wie ein Sieger.

Taras verstumte und sagte erst nach einigen Atemzügen halblaut mit schier erstickter Stimme hinzu: „Und nun ... lebet alle wohl! Möge es jedem von Euch, möge es dem Dorfe so gut ergehen, wie ich wünsche ... Ich danke allen, die mir Gutes erwiesen, und verzeihe denen, die mir Unrecht getan ... Nehmet Euch freundlich meines armen Kindes an, meiner lieben Kindlein ... Sie bleiben so verlassen zurück, ach, so verlassen ... Schenket ihnen Euer Mitleid — ich begehre es nicht ... Haltet mich für keinen unwilligen Helfer, das ist alles, was ich verlangen darf ... Wir werden uns wohl nie wiedersehen ... Möge es Euch besser ergehen als mir ... Lebet wohl!“

Tiefe Stille herrschte, während er diese Worte sprach, so daß man sie über den ganzen weiten Platz hin vernehmen konnte, obwohl die verschallenen Tönen seine Stimme zum Geflüster dämpften. Auch nachdem er geendet, währte dieses Schweigen einige Sekunden lang fort, bis er sich abwendete, von der Bank sprang und, von seinem Gefährten umringt, sich Bahn durch die Menge zu schaffen suchte, gegen die Kirche hin.

Da erst war der Mann andächtiger Rührung von dem Seelen genommen, da erst brach ein Aufbruch los, wie er sich selbst auf diesem Plage, dem Versammlungsort ungebändigter Naturmenschen, noch nie ereignet. Jeder drängte, schrie und gestikuliert auf seinen Nachbar ein — eine unglückliche Verwirrung. Es bedurfte einer beträchtlichen Weile, bis es endlich einer der Etappen gefang, durchdringen und sich allgemein verständlich zu machen. Es war abermals der Korporal. „Daher ihn!“ rief er. „Ich verhafte den Em-

pöter im Namen des Kaisers. Helt, Ihr Männer! Jemogeni, tu' Deine Pflicht!“

Diesmal stand er nicht allein. Wohl ein Dutzend Umlauber und alte Soldaten stimmten in seinen Ruf ein.

Aber nun reiste sich auch der entsetzte Widerspruch. „Wir sind keine Schergen!“ rief die kreischende Stimme des Schmeichels, und die meisten stimmten ein: „Keine Schergen! ... Laßt ihn im Frieden ziehen! ... Was in der Großen Versammlung gesprochen wird, ist irreführend.“

„Im Namen des Kaisers!“ rief der Korporal totenbleich, riß seinem Nachbar die Pistole aus dem Gürtel und schlug sie auf die Männer vor ihm an. „Gebt Raum, laßt mich meine Pflicht tun — oder ich schieße!“

„Und wir schlagen Dich nieder!“ rief Wassili, der Fleischer, und sprang vor, sein Handbeil über das Haupt des Soldaten schwingend.

Ein blutiger Zusammenstoß schien unvermeidlich. Da eilte Jemogeni, der Richter, herbei. Der Drang des Augenblicks hatte das bischen Verstand und Tatkraft in dem Manne weggerüttelt. „Haltet Ihr dieses Beichen?“ rief er und streckte seinen Richterstab zwischen die Habermägen. „Noch gilt es, noch ist Versammlung — ich gebiete Ruhe!“

Das Wort wirkte. Wassili ließ das Handbeil sinken, der Korporal die Pistole.

Während sich dies vor der Linde begab, wendete Taras, von seinen Begleitern unterstützt, alle Kraft darauf, die Reihen rasch durchbrechen. Es wollte ihm nicht gelingen, die Leute umdrängen zu lassen, saßen sein Gewand riefen ihm würende Worte zu. Aber nicht dies erregte er am schwersten, sondern das Wehklagen und Flehen der Freunde. Der alte Alex Sembrrow war vor ihn hingekamten, umklammerte seine Knie und wiederholte immer wieder jammernd: „Laß nicht! Taras! Laß nicht!“ Simeon hatte ein anderes Mittel gewählt, er drängte gegen die Schenke zu, die Anstalt zu holen. Nur der Pope stand schweigend da, das Antlitz faßl, die Lippen fest zusammengepreßt.

Er war der einzige, an dem sich Taras noch wendete. „Du Guter, Du Kluger“, sagte er bewegt, „verzeih' mein Schweigen, verzeih' mir das Weh, was ich Dir bereite. Ich weiß, Du hast mich am meisten geliebt!“

Da konnte Leo seine Fassung nicht länger bewahren. Laut aufweinend stürzte er in die Arme des Scheidenden. „Ach, schlaßte er, „weshalb ein Mensch geht an Dir verloren!“

„Nicht so!“ erwiderte Taras und wendte sich aus seinen Armen. „Wer tut, was ihm sein ehrliches Herz gebietet, geht nicht verloren, mindestens in den Augen des Guten nicht.“ Er wollte gehen und hielt doch wieder an. „Jochwürdiger“, sagte er leise, daß ihn nur dieser vernehmen konnte, „ich habe noch eine Bitte.“

„Sprich — Deines Kindes wegen —“

„Da ist nicht erst die Bitte nötig. Ich kenne Dein Herz. Mein — meinwegen — wenn einst — meine letzte Stunde naht — darich dich holen lassen? — Wirst Du kommen — gleichwohl? — wo hin? — Auch wenn es ein unheimlicher Ort wäre?“

„Ich werde kommen“, stammelte der Pope.

„Bei Deiner Seligkeit? Wo immer es sei?“

„Wo immer es sei!“

„Ich danke Dir für alles — für dieses letzte Versprechen am meisten.“

Er wendete sich an Sembrrow. „Sind die Pferde hinter der Kirche?“ flüsterte er ihm hastig zu.

„Ja, Herr, wie Du es befohlen hast. Der Jungknecht Galto hat sie gelattelt und harret mit ihnen.“

„Dann kommt!“ Aber vorher hatte er noch einen schweren Augenblick zu durchleben. Die Söhne des Simeon, Orisko und Georgi, stürzten vor ihn hin. „Nimm uns mit!“ flehten sie. „Wir verlassen Dich nicht.“

„Steh auf!“ befahl er kurz und rauh, mit so gebietender Stimme, daß sie sofort gehorchten. „Ich bin kein Schmeichler, die Söhne meiner Freunde ins Verderben füh' t.“ Dann aber zwangte er sie innig. „Ihr seid doch unbedenklich“, sagte er mit wehmütigem Lächeln. „Was hat es nun genützt, daß ich Euch wohlweislich beim letzten Zuge nicht mehr mitgenommen? Nie habt Ihr mich deshalb doch! Und ich Euch! Aber eben darum —“

„... wohl!“

Er schritt hastig weiter, bestieg mit seinen Begleitern die bereitgehaltenen Pferde und wollte eben seinem Rosse die Sporen geben, als noch einmal sein Name sein Ohr traf und in einem Tone, so erschütternd, daß er zusammenstürzte.

Er blickte zurück, er mußte, wer ihn rufe. Da stand das unglückliche Weib in der Tür der Schenke, die Augen starr auf ihn gerichtet, während Simeon die wankende Gestalt unterstülzte.

„Leb' wohl!“ Er wollte es laut rufen und konnte es nur flammeln. Dann wachte er noch einmal mit der Hand und gab seinem Rosse die Sporen, daß es ihn im Galopp den heißen Weg emportrug in den Bergwald hinein, dessen tieferer Schatten bald die Umrisse seiner Gestalt verschlang.

Wie ein ungeheurer Grenzwall, hier steil emporgebaht, dort fast aufgebaut, ziehen sich die Karpathen zwischen den beiden Ebenen dahin: dem bräunlich fahlen Tiefland, durch welches die Heerzucht, und dem gewaltigen ostlichen Steppen- und Karpaten, welches südwärts, über den Brath hinweg, nach Rumänien hindurchzieht, das an und über die Ufer der Aluda.

Um diese blaugrünen, rypen flattert das Gewöl, welches sich dann, vom St. ... gebildet ist getrieben, über dem Nagayev und Mathenen entäu, ... leuchtigen Windstöß belibt. (Fort. f.)

als ein vorzügliches Mittel zur Besserung des mehrfach ent-

sprache unter Strafe zu stellen, um auf diese Weise dem zu-

Strafen bis zu 500 Rubel bzw. 6 Monate Gefängnis vorgelegen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Erklärung Debel's läßt sich noch der „Vollstrecker“ in

„Man kann sich bei der Lektüre dieser Erklärung des Gedrucks

„Wir haben hinsichtlich der Reichstagspräsidentenfrage“ nicht

Der Meinung der „Münchener Post“ schließt sich auch das

Das Behel's Erklärung ausdrücklich gebilligt hätte.

Arbeiterbewegung.

Ausbreitungen? In Hannover ist es nach bürgerlichen

Der Lokalkampf im Kölner Bauergewerbe ist beendet.

Ein interessantes Geständnis. In Karlsruhe finden binnen

Ausland.

Der streikende Fabrik. Der letzte Bericht lautet sich eben

Über die Vorgänge der letzten Nacht im Berlin schmeißt alles

Der Reichstag hat beschlossen und qualvoll seiner Auf-

Ein Protestprogramm der „Vollstrecker“ lautet: Da Bayern

Über die „Jellen“, welche den Anarchisten während des

Die Verhütung der Revolutionen für die Revolutionäre und

Bei der in Lissabon (Lissabon) abgehaltenen Ab-

Die russische Polizei gegen die revolutionäre Pro-

Die russische Polizei gegen die revolutionäre Pro-

Die russische Polizei gegen die revolutionäre Pro-

Diese Prozesse enthalten den Jammer des jetzigen, viel-

Wahlziffern. Nach den amtlichen Wahlergebnissen

Sozialdemokraten: Preußen 1,864,006, Bayern 212,506,

Die Nationalliberalen in Preußen 648,040, Bayern

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

Republikaner: Preußen 1,128,885, Bayern 422,642,

folgendes Schreiben auch an die Landwirtschaftlichen Vermögensgesellschaften und die Brennerbesten gerichtet bezüglich Einschränkung des Branntweingewinnes? Die Antworten von hier aus dürften wohl nimmer so höflich ausgefallen sein, wie dies seitens der gewerblichen Vermögensgesellschaften zu geschehen pflegt. Ja, wenn das Amt in Jäßen, wo die Arbeitszeit eine zu ausgedehnte ist, hier auf eine Beschränkung hinwirken würde, so hätte es damit einen Punkt gefunden, der wohl zur Verminderung der Unfallgefahr beitragen könnte. Die Brauereien haben um so mehr Veranlassung, sich gegen unberechtigte Forderungen zu sträuben, als sie ja stets die Krügel haben. Staat und Kommune seien schnell bei der Hand, das Braugewerbe zu neuen Steuern heranzuziehen. Redner forderte zum Schluß die Versammlung auf, Protest einzulegen gegen diese Forderung des Reichsversicherungsamtes, auch schon im Interesse des Nationalgetränkens der Deutschen."

Die Versammlung beschloß, im Sinne des Referenten das Schreiben des Reichsversicherungsamtes zu beantworten.

Vermischtes.

Eine neue Erfindung. Am 9. d. M. wurden, wie wir dem „Reichsanzeiger“ entnehmen, von einer aus Vertretern des Reichs Eisenbahnamts sowie der preussischen, bayerischen, sächsischen und badischen Eisenbahnverwaltungen bestehenden Kommission bei Karlsruhe Versuche mit der Steinerschen Diskontinuitätsbremse vorgenommen. Diese Einrichtung, die ursprünglich dazu bestimmt war, die durchgehende Weiche eines Zuges, der an einem auf halt stehenden Signal vorüberfährt, selbstständig auszulösen, war hier so ausgebaut, daß die Lokomotivbremse bei der Vorüberfahrt ertönte. Der Apparat funktionierte auch bei der höchsten zur Anwendung gekommenen Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde richtig, es trat aber infolge der außerordentlichen Bremswirkung an einem wichtigen Bestandteile ein Bruch ein. Die Versuche werden nunmehr im regelmäßigen Betriebe während längerer Zeit fortgesetzt werden.

Ueber die neue Tätigkeit des Vesubs macht eine in Neapel lebende Schweizerin in einem Briefe an die „Neue Zürcher Zeitung“ interessante Mitteilungen: „Zeit einigen Tagen“, schreibt sie, „hat die Eruption des Vesubs einen solchen Umfang angenommen, daß es für die Umwohner am Fuße des Berges nicht mehr ganz geräuschlos ist. Am Abend des 1. Juli wie der Berg

große Lavamassen aus, und ein hochroter Flammeuregen war weithin sichtbar. Es war dies aber nur der Vorläufer der furchtbaren Eruption vom 2. Juli. Der unerfahrene, in seinem Inneren aufgewühlte Feuerberg schickte seine enormen Lavaflossen bis in eine Höhe von 200 Metern. Einen Halbreis beschreibend, fielen sie in einer Entfernung von etwa 500 Metern vom Krater auf die Erde nieder. Und wenn man bedenkt, daß die Schmelze im Durchschnitt das Volumen von 10 im halben Kubikmeter erreichen, kann man sich einen Begriff von der furchtbaren Explosion machen. Nur mit der größten Lebensgefahr kann man jetzt den Vesub besichtigen, um das großartige Schauspiel aus einer relativen Nähe zu betrachten. Kürzlich, als er etwas weniger unruhig war, kam der Abgeordnete Baron Baguasco aus Palermo dem Krater etwas näher, als es erlaubt ist, was er bitter bereuen mußte; denn als er sich am wenigsten verlor, schickte der Vulkan Lavaflossen in die Höhe, von denen eine den Baron am Gesichte schwer verbrannte. Prof. Mattucci, der Direktor des Observatoriums auf dem Vesub, ist der Ansicht, daß eine radikale Umgestaltung des Kraters im Gange ist, da die Kraterwand dem Tunde der Lavamassen und der erhöhten Gase nicht mehr lange Widerstand leisten könne. Wenn dies der Fall wäre, würde niemand den fengenden Lavastrom aufhalten können, und die am Vesub liegenden Gemeinden wären ernstlich gefährdet. Die italienischen Gelehrten nennen die gegenwärtige Phase des Ausbruchs „perioodo stromboliano“, der außerordentlichen Dynamik wegen, die sich bei den Ausbrüchen entwickelt. Seit Menschengedenken ist es nicht vorgekommen, daß die feurigen Lavaflossen nicht mit Asche und Rauch vermischt sind. Die vulkanischen Ausbrüche folgen sich, von unterirdischem Geräusche begleitet, fast ohne Unterbrechung. Auf der herrlichen Strandpromenade von Neapel verlämmeln sich jeden Abend Hunderte von Fremden, um den großartigen, einzig schönen Anblick des leuchtenden Berges zu genießen. Der Anblick ist wunderbar, fesselnd, hinreißend! Aber der Gedanke, daß der Vesub zu verschiedenen Zeiten Tausende im Schlaf überfallen und vernichtet, legt der Betrachtung einen Dämpfer auf!"

Der Vierdeckerjäger, die Gründung eines Rindorfer Rindorfer, ist die neue Erscheinung in den Straßen Berlins. Der Vierdeckerjäger besteht aus einem länglich gebogenen vergilbten Röhren, dessen Zwischenraum mit Draht überzogen und befestigt ist, das er etwa 10 Zentimeter hoch über den Kopf des Vierdeckerjäger. In das Tier in Bewegung, so schwingt sich der Schirm mit und läßt ihm Kühlung zu.

L. P. 100. Wenn Sie auf das Bewußtsein der Grabstätte nach dem Tode der Lebzeiten verzichten, so können Sie Ihre sterblichen Reste zu anatomischen Studien der Königl. Universität Leipzig verkaufen. Mehrere hundert Mark sind Ihnen sicher. So zu lesen im „Reichsanzeiger“ der „Dresdener Neuesten Nachrichten“. Infolge dieser Notiz ist die Leichter Universitätsverwaltung von solchen Personen mit Anträgen

überfüllt worden, die ihre sterblichen Reste im Händen Rammons willens zu dem angegebenen Zweck verkaufen wollen. „Reiter“ mußten sie abschlägig beschieden werden, da Reichsgeschäfte, welche gegen die guten Sitten verstoßen, unzulässig und nichtig sind.

Litteratur.

Der „Wahre Jacob“ hat schon die 15. Nummer seines 20. Jahrgangs erscheinen lassen. Dieselbe kann in noch stärkerer Weise als die vorhergehende als Siegesnummer bezeichnet werden. Dem Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie sind das farbige Titelbild „Schnell-Patna“, das doppelte Bild „Siegesfeier“, die Illustrationen „Nach der Wahl“, „Der rote Banner“, „Die Sachsenflucht“, „Unser Kanzler“, „Das trauernde Vaterland“, „Agrariers Drohung“, „Nach der Schlacht“ und „Reichers Schmach“ gewidmet. Außerdem bringt die Nummer eine photographische Aufnahme der Kadetten auf dem Geschäftshofe des „Vorwärts“ in Berlin am Abend der Reichstagswahl, wo sie zur Durchführung des Nachrichtendienstes verammelt waren. Aus dem sonstigen Inhalt heben wir noch das farbige Bild „Peter I. von Gottes Gnaden König von Serbien“, das Volksbild „Eine serbische Stille von Thron und Altar“, „Der schland und Serbien“, „Im Gefängnis“ und die Gedichte „Wink für den Serbenkönig“ und „Vaterlands Gebet“ hervor. Der Preis der zwölf Seiten starken Nummer ist zehn Pfennig.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 16. Juli.
Todesfälle. II. Früh: er Waldwärter Oskar Dentschel, 57 J. — Arbeiter Reinhold Schwanbauer, 41 J. — Gantbälter Anton Luboanski, 18 J. — Emma, T. des Barbiers Paul Scholtz, 1 J. — Willi, S. des Zimmermanns Paul Erfort, 1 Monat. — Pensionierter Bahnarbeiter Karl Weiser, 62 J. — Luise, T. des Maurerjungen Hermann Hillebrand, 1 M. — Nikolaus Josef, S. des Arbeiters Jakob Gamlita, 7 Mon. — Kurt, S. des Buchbindergehilfen Max Wabrig, 3 Mon. — Mathilde, T. des Böttchergehilfen Adolf Härtel, 3 J. — Blumenbinderin Emma Fißgel, 66 J. — Drochsenbesitzer Ferdinand Wertner, 51 J. — Emma, T. des Schlossermeisters Robert Fißel, 4 Mon. — Katharina Bertha Wendig, geb. Sannke, 43 J. — Paula, T. des Tischlergehilfen Carl Tschich, 3 Mon. — Walter, S. des Schmiedegesellen Paul Dullin, 1 J. III. Gertrud, T. des Bauarbeiters Oskar Wegler, 4 Wochen. Blasebalgbauer Felix Kibel, 29 J. — Hedwig, T. des Klebers Peter Wolff, 2 Wochen.

Am 16. Juli, nachmittags 1 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden meine geliebte Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Clementine Ziske
geb. Schepe
im Alter von 44 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an

Der trauernde Gatte
Reinhold Ziske nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Grätschen aus statt.
Trauerhaus: Reuschstrasse 32/33.
Wagen stehen am Trauerhause zur Verfügung.

Zentral-Verband der Handels- und Transport-Arbeiter Deutschlands,
Zahlstelle Breslau.
Sonnt. g., den 19. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr, 1127

im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße:

13. Stiftungsfest,
verkündet mit
Konzert, Tanz u. Vorträgen im großen Garten und Saal.
Entree: Herr mit Dame 60 Pfg., einzeln Dame 30 Pfg.
Jahresfesten Besuch erwartet

Der Vorstand.

Orkan-Fahrräder
sind die besten und dabei die billigsten.
General-Vertreter für Breslau und Bezirk der berühmten
Phänomen-Fahrräder

Sämtliche Fahrrad-Zubehörteile:

Kaufmäntel	4.25	Latenschläuche	2.70
do. mit Gar.	5.—	do. mit Gar.	3.25
Primo do. mit 1 Jahr Gar.	6.75	Primo do. 1 Jahr Gar.	3.75
Modketten	1.90	Acetylenbremser	0.10
Katernen	0.95	Fußpumpen	1.25

Man verlange ausführlichen Katalog gratis und franko.

Beruh. Wedler, Breslau I
Gr. Groschengasse 14. 1055

Lobe-Theater.
Abend:
Ensemble-Gastspiel.
In Gassen der durch das Hochwasser Geschädigten der Provinz Schlesien zum letzten Male:
„D' Noll“, Vorher: „Blau“
Sonnabend:
„Das Hudebein“.
Beginn der Vorstellung 8 Uhr

Neues Sommer-Theater.
Freitag, den 17. Juli:
Gastspiel von Willi Köhler vom Berliner Theater in Berlin:
„Der Schtourist“
Schnitzel in 3 Akten
von Curt Hagen und Max Neal.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 18. Juli:
zum 50. Male:
„Alt-Heidberg“.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.
Sonntag, den 19. Juli:
Frühstour nach dem Hirschberg.
Der Punkt: Glogauerstraße und Berliner Chaussee-Ecke. Sportschützen-Wirtshaus. Abfahrt um 7 Uhr.
NB. Sonntag, den 26. Juli:
Familien-Ausflug u. Madrik bei Preßnitz, von 10 bis 12 Uhr. Dort ist Badung und Sommerbelustigungen. Abfahrt um 10 Uhr, mit der Kleinbahn. Näheres wird noch bekannt gegeben.
J. H. Der Vorstand.
Eine gute Nähmaschine 7.20 Mk. bei Freund, Streiter, 45, 1033

Beachtet dies!!
Keine Angst.
Die verdanken den besten Umständen:
Möbel, Polsterwaren, Spiegel, Bilder, Uhren, Musikwerke, Herrngarder, Kleiderstoffe, Haas-, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Portieren, Teppiche, Fensterstoffe, Tisch-, Bett- und Strohpdecken,
leg. Kinderwagen
und viele andere Artikel gegen
Teilzahlung
und keine Kautionszahlung
Pinkus Hübner,
Cottstraße 29, I.

Total-Ausverkauf
von
Schuhwaren
57 Reuschstr. 57
zu noch nie dagewesenen Preisen.

Für Damen:
braune, rote u. schwarze Stiefel.
Für Herren:
braune, rote u. schwarze Zug- u. Stiefel.
Kinderstiefel u. Jährstiefel.
Schnitzel des Ausverkaufes am 1. August.
Bernhard Ehrlich,
57 Reuschstr. 57.

Hosenträger
mit Dauerhaft und praktisch, bekommt reiches Sortiment, für Herren 25 Pf. bis 3 Mk., für Knaben 10 Pf. bis 1.50 Mk.

Uhrfetten
Arts die neuesten Testins, großartige Auswahl, für Damen u. 50 Pf. bis 7 Mk., für Herren u. 10 Pf. bis 7 Mk. bekannt billigste, feste Preise

Portemonnaies
Goldbratel, alle möglichen Farben und Größen, für Damen u. 10 Pf. bis 6 Mk., für Herren u. 10 Pf. bis 1.50 Mk., für Knaben u. 25 Pf. bis 6 Pf.

freier Kämme
Kamm von 10 Pf. bis 1.50 Mk., Kämme von 10 Pf. bis 1.00 Mk., Kämme von 10 Pf. bis 0.60 Mk., Kämme von 5 Pf. bis 1.00 Mk.

billige Preise!
Hauptstraße für Wiederverkäufer.

Alfred Scholz,
Kupfer-Schmiedestr. 1.

Kein offener Laden. Kein offener Laden.
! Achtung!
Nur direkt in meiner Herren- und Knabenkleider-Fabrik mit eigener Betriebswerkstatt
Reuschstr. 47/48 im Fabrikgebäude 1. und 2. Etage
befindet sich der
Einzelverkauf
von nur aus guten Stoffen verarbeiteten Herren- und Knabenarbeiten zu sehr billigen Fabrikpreisen. Auch Maßarbeiten unter Garantie schnell und sauber.
Achten Sie, bitte, auf die Hausnummer und lassen Sie sich nicht irreführen.
!!Kein offener Laden!!
Nur 17 48 Reuschstr. 47/48 in der Fabrik.
Robert Lippmann,
Fabrik mit eigener Werkstatt von Herren- u. Knabenarbeiten im Fabrikgebäude 1. und 2. Etage ist der Einzelverkauf.
1052

Um jede meiner werthen Kundschaft für Mädchen u. Knaben
Knopf-, Schnür- und Bugstiefeln
selbstgefertigte Ware, zu ganz soliden Preisen, billiger wie jede Konkurrenz, sowie
Herren- und Damen-Gamaschen
in jeder Größe vorräthig.
H. Christmann,
Nr. 37. Scheitniger-Str. 37.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

Wichtig! Genossen, Gewerkschaftler. Wichtig!
Die
Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft
E. S. u. S.
Gärtnerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaistr.
empfehlen ihr großes Lager in 1033
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren,
sowie **Turaschuhe** in allen Grössen.
Schnell machen wir auf unsere **Reparatur-Werkstatt** aufmerksam.
Der Vorstand.
Paul Thater. Paul Lange.

Richard Heinrich,
Reise- und Jagdglas „Philadelphia“
Mk. 6.90, 9.50, 11.00.
Unikum
billig!
mit Schusselwedegenährt hart, Riß- und Ein- und Riemen
nur Mk. 15.—
B.illen, Pincenez
Mk. 1.00 an.
Reparaturen prompt u. billig!
Frankfurt gratis u. franko!

Neue Schweißzylinderstr. 14,
Ecke Gartenstrasse.

Karte der deutschen Reichstagswahlen von 1903.
Die Vertretung der Kreise ist durch Farben bezeichnet. Namen aller gewählten Abgeordneten.
Vertretung der Kreise seit 1871.
Preis 30. Pfg.
Zu haben in der Expedition.

